



Der Mindener Schauspieler Gregor Eckert stößt als Mark Twain den englischen Nationaldichter William Shakespeare vom Sockel. Foto: Ralf Kapries

Nationaldichter vom Sockel gestoßen

Eckert amüsiert und verunsichert Publikum

Von Ralf Kapries

Minden (pri). Starker Tobak zum Shakespeare-Jahr: War der englische Nationaldichter, dieser völlig ungebildete Dorfbursche und doch angebliches Universalgenie aus dem hinterletzten Kaff Stratford-upon-Avon nur ein Fake, eine Kunstfigur – ein Lügengebäude?

Dieser häretischen Frage geht Gregor Eckert in seinem neuesten Stück „Mark Twain: Ist Shakespeare tot?“ akribisch auf den Grund. Zu erleben war es am Donnerstagabend im Café des Mindener Stadttheaters.

Das ist Ein-Mann-Theater pur: Der in Minden ansässige Mime verkauft eigenhändig seine Eintrittskarten und klettert vor und nach dem Stück auf die Technikbühne über dem Eingangsportaal, um das Licht passend einzustellen. Auf der Bühne steht er dann mit klassischem, dunklen Dreiteiler, weißem Hemd und – welch' Frevel! – Krawatte mit Königin-Elisabeth-Emblem.

Doch was ist Majestätsbeleidigung gegen Heiligenverachtung? Eckert, der schon als Twain-Darsteller brillierte, ist diesmal kaum als solcher erkennbar. Und doch braucht es wohl die Unverfrorenheit des Yankee, um am Heiligenschein Shakespeares zu kratzen oder – noch schlimmer – dessen Existenz ganz anzuzweifeln. Nicht ganz, denn der scharfzüngige amerikanische Poet findet in neuerer Zeit durchaus Unterstützer, etwa in Roland Emmerichs Kinofilm

„Anonymus“, und vor ihm John Michell, Sigmund Freud und andere.

Der Protagonist auf der Bühne – wer auch immer – geht verschiedene Wege in seiner Shakespeare-Erkundung, referiert die unglaubliche Lebensgeschichte des 20-Jährigen, der plötzlich zum genialen Dichter erstirbt, klärt mit dem „nackten Shakespeare“ die dürftige Faktenlage und beschimpft die zahlreichen Biografen als „Shakespeare-Mutmaßler“ und „Troglodyten“ (griechisch, abschätzig für „Höhlenbewohner“), belegt seine Vorwürfe jedoch auch mit Zitaten, in denen das fragwürdige Gebäude aufeinander fußender Vermutungen deutlich wird.

Am Ende klärt Eckert die Fronten

Und schließlich klärt er die Fronten zwischen den unterschiedlichen Anhängern von Theorien, die die Frage nach dem „wirklichen“ Shakespeare glauben beantworten zu können. War es der Sohn des Handschuhmachers aus Stratford, Francis Bacon, Christopher Marlowe oder der Earl von Oxford? Oder Außenseiter wie Queen Elizabeth I., Daniel Defoe, Robert Burton, Jacques Pierre, oder Scheich Zubair der Große?

Mit seinem interessanten und durchaus nicht trocken-humorfreien Vortrag hinterließ Gregor Eckert ein leicht verunsichertes Publikum. Macht nichts. Die brillanten Werke von wem auch immer, der hinter Shakespeare stecken mag, bleiben auch ohne „Heiligenverehrung“ brillant.

Zwei Visionäre der Architektur

Ausstellung „Der entfesselte Blick“ im Herforder Marta holt die Brüder Rasch ins Licht

Von Ursula Koch

Herford (mt). Die Namen sind nahezu unbekannt, doch was die Architekten Heinz und Bodo Rasch in den 20er Jahren erdacht haben, ist heute alltägliche Umgebung. Mit der Ausstellung „Der entfesselte Blick“ setzt das Herforder Marta die beiden Vertreter des Neuen Bauens ins Licht und schlägt mit Arbeiten von fünf zeitgenössischen Künstlern den Bogen in die Zukunft.

Das Konzept ist dasselbe wie vor drei Jahren mit der Ausstellung über Buckminster Fuller bereits einmal erfolgreich umgesetzt. „Bucky Fuller & Space Ship Earth“ brachte dem Haus 2011 ein Besucherplus. Die Ideen der Brüder Rasch haben ähnlich visionäre Kraft.

Ihre Idee des Kragstuhls wurde später als Freischwinger populär. Heinz (1902-1996) und Bodo Rasch (1903-1995) statteten auf Einladung von Mies van der Rohe zwei Musterwohnungen in der Stuttgarter Weißenhofsiedlung mit Möbeln aus. Sie legten 1927 erste Pläne für Hängearchitekturen vor, wie sie zum Beispiel in dem BMW-Haus in München Realität geworden ist. Luftgefüllte Zellen für trägerarme Dächer gehören ebenso zu ihren Entwicklungen wie aus Containern zusammengesetzte Bauten, lange bevor der Frachtcontainer erfunden war. Und schließlich existiert ein frühes Gebäude in der Region: 1927 bauten die Brüder in Bad Oeynhausen für ihren Onkel, den Ziegelfabrikanten Ernst Rasch, ein Wohnhaus.

Marta versteht sich als Impulsgeber

„Das ist heute weiß verputzt, hatte aber ursprünglich eine Ziegelfassade“, berichtet Kuratorin Friederike Fast und deutet auf zwei historischen Schwarz-Weiß-Fotografien. Eine Bauzeichnung dokumentiert, wie sich der moderne Flachdach-Bau in einen Straßenzug mit neoklassizistischen Häusern einfügt.

„Auch für Marta ist dies eine besondere Ausstellung“, sagt der künstlerische Direktor Roland Nachtigäller. Trotz der programmatischen Ausrichtung des Hauses auf die Kunst der Gegenwart, sei es Marta wichtig, Rückbezüge herzustellen. In einem relativ kurzen Zeitraum – 1926 bis 1930 –



Durch die hängenden Säulen von Martin Pfeifle geht es zu den Ideen der Brüder Rasch.



Kuratorin Friederike Fast zeigt den Entwurf für das 1927 realisierte Wohnhaus in Bad Oeynhausen. MT-Fotos: Koch

hätten die Brüder gemeinsam Großes geleistet und Ideen entwickelt, die erst viel später technisch realisierbar wurden, stellt er die Bedeutung heraus.

Die historische Dimension könne das Marta-Team nicht aufarbeiten. Beide Nachlässe seien noch nicht aufgearbeitet. „Für mich ist diese Ausstellung

ein großer Appell, sich um die Archive und die Aufarbeitung der Nachlässe zu kümmern“, sagt Nachtigäller. Er sehe Marta hier in der Rolle des „Impulsgebers“.

Hängende Säulen und Verspannungen

Heinz Rasch hatte Architektur in Hannover und Stuttgart studiert und noch während des Studiums die Firma „Werkkunst Arche“ für Kleinmöbel gegründet. Im Juni 1926 gründet er mit seinem jüngeren Bruder Bodo, der neben einem landwirtschaftlichen Studium verschiedene Praktika bei Schreibern absolviert hatte, das Büro „Brüder Rasch. Hochbau, Möbelbau, Werbebau“. Gemeinsam entwickeln sie den Kragstuhl oder Sitzgeiststuhl, der den Stuhl von vier auf zwei Füße stellte und das Sitzen weniger statisch betrachtete. Sie waren befreundet mit Künstlern wie Oskar Schlemmer, Kurt Schwitters oder Otto Dix, standen im Austausch mit Kollegen wie Walter Gropius und Ludwig Mies van der Rohe. 1930 zog Heinz Rasch nach Berlin, damit endete die gemeinsame Tätigkeit, jeder entwickelte die Ideen für sich weiter.

Für das Marta hat Holmer Schleyerbach eine Ausstellungsarchitektur für die Leihgaben aus den Nachlässen, aus dem Museum of Modern Art in New York, dem Deutschen Architekturmuseum Frankfurt, Kanada und dem Tecta-Archiv entwickelt, die Ideen der Raschs andeuten.

Der Düsseldorfer Künstler Martin Pfeifle nimmt das Prinzip der Hängehäuser auf in seinen hängenden Säulen aus farbigem Messteppich. Der Brasilianer Ernesto Neto greift in seinen Objekten das Prinzip der Verspannung auf, die Kölnerin Luka Fineisen fügt eine Säule aus luftgefüllter Silber-Folie in den Dom ein, Erika Hock erschafft zeichnerische Skulpturen und der Berliner Michael Beutler produziert mit einer archaisch wirkenden Maschine Module, die sich gegenseitig stützend durch den Raum mäandern und ihn neu gliedern.

Im letzten Raum zeigen vor allem Fotos modulare Bauten und pneumatische Hüllen von Architekten wie Egon Eiermann, Norman Foster oder Coop Himmelb(l)au.

■ Bis 1. Februar, Museum Marta, Goebenstr. 2-10, Herford, Di-So 11-18 Uhr

Eine Komödie beleuchtet die Schattenseiten

Westfälische Mausefalle bereitet Premiere mit Ayckbourns „Mutprobe“ vor / Kartenverkauf startet

Minden (mt). An ihrer mittlerweile 27. Produktion tüfelt das Amateurtheater „Westfälische Mausefalle“ bereits kräftig. Traditionell fiel die Wahl der Truppe auf eine Komödie: „Mutprobe“ von Alan Ayckbourn, aus dessen Feder in den vergangenen Jahren bereits drei weitere Stücke im Mausefallen-Programm waren.

Ernst Stahlhut inszeniert die Geschichte über die Schattenseiten der „New Economy“ und die Hauptfigur Lynette, die neben dem Bankrott ihrer Firma auch noch verkraften muss, dass ihr Mann mit ihrer Geschäftspartnerin durchgebrannt ist. Neben Katharina Dröge, Alexander Heidenreich, Daniel

Moor und Ernst Stahlhut steuern vier neue Akteure auf der Bühne: Marie Brase, Jens Freudenreich, Sabine Kraus und Lorena Stahlhut.

Wie gewohnt ist die Premiere für den 27. Dezember um 19 Uhr im Kleinen Theater am Weingarten angesetzt. Bis zum 18. Januar folgen zwölf weitere

Vorstellungen. Der Kartenverkauf startet am 1. November bei der Calpam-Tankstelle, Kutenhauser Dorfstr. 8, Minden, Telefon (05 71) 4 44 84.



Arbeitsphase eingeläutet: Die Westfälische Mausefalle bringt in diesem Jahr Alan Ayckbourns Komödie „Mutprobe“ auf die Bühne im Weingarten. Foto: pr

Soundtrack eines Lebens

Doldinger und NWD im „Symphonic Project“

Gütersloh (nw). Mit einem unjubelten Konzert in Gütersloh hat die Jazzrock-Legende Klaus Doldinger am Mittwoch Premiere seiner OWL-Tournee gefeiert. Der 78-Jährige gibt mit seiner Band Passport und der Nordwestdeutschen Philharmonie als Symphonic Project insgesamt sieben Konzerte in der Region. In Minden ist er an zwei Abenden zu hören: Mit dem Symphonic Project am 30. Oktober im Stadttheater und nur mit Passport am 31. Oktober im Jazz Club. Beide Veranstaltungen sind ausverkauft.

Das Symphonic Project bietet Doldingers Filmmusik im orchestralen Cinemascope-Format und dazu das „Jazz-

concertino“, das Doldinger 1967 mit der NWD uraufgeführt hatte. Es ist der Soundtrack eines musikalisch reichen Lebens. „Wenn ich diese Musik höre, dann leben bei mir Momente auf, die schon lange zurückliegen“, bekennt Doldinger in den Applaussturm hinein, der seiner Musik zum Film „Die unendliche Geschichte“ gilt. Er zeigt aber auch mit einem neuen Stück, dass er weiterhin ungebremst kreativ ist.

Für den Auftritt am heutigen Samstag, 25. Oktober, 19.30 Uhr in der Konzerthalle Bad Salzuflen (im Kurpark), gibt es noch einige Karten, Telefon (052 22) 95 29 09.